

### Fünzehntes Kapitel.

## Wiederfinden und Frieden.

Als Piet am Morgen nach dem vergeblichen Versuche des Dinas, ihn zur Teilnahme an der Flucht zu überreden, aus seinem Schlafe erwachte, stand Pongo vor ihm, ließ sich erzählen, was während seines festen Schlafes verhandelt worden war, und lobte seinen jungen Herrn, daß dieser nicht in die ihm gelegte Falle ging. Pongo nämlich war noch immer fest überzeugt, daß auch der Radscha Badinga seine Freundschaft zu Piet nur heuchle, im geheimen aber ganz wie seine Krieger dächte.

„Heute ist der letzte Tag, welcher uns noch zum Leben gelassen werden soll,“ fuhr Pongo dann fort. „Wenn wir bis heute abend nicht um Gnade flehen, so ist uns der Tod gewiß. Nur einmal noch, junger Herr, werden wir die Sonne am östlichen Himmel hinaufsteigen sehen, — dann, ich mag es nicht denken, dann werden die Barbaren euch töten und mich zum Sklaven machen. Mein halbes Leben gäbe ich darum, wenn ich etwas zu eurer Flucht beitragen könnte; o, diesen Jammer ertrage ich nicht.“

„Du redest vom Tode, mein treuer Schicksalsgefährte,“ erwiderte Piet, „und hast mich diesmal wirklich mit der grausigen Vorstellung erschreckt. Aber nur für den ersten Augenblick bleibt diese Furcht, ich habe schon wieder den einzig wahren Trost gefunden. Hier auf dieser Erde wandeln wir ja alle in steter Gefahr und mit dem Bewußtsein, daß auch das freudigste Dasein, wenn Gott es so bestimmt, sofort beschloffen wird. Sei überzeugt, daß ich nach dieser kurzen Schwäche um so fester